**Zeitschrift:** Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

**Herausgeber:** Lehrpersonen Graubünden

**Band:** 65 (2003-2004)

**Heft:** 8: Am Puls der Bewegung... Jugendarbeit

**Artikel:** Am Puls der Bewegung... Jugendarbeit : vernetzte, offene, aufsuchende Jugenarbeit im Erlenbach Zürich

**Autor:** Cabalzar, Andreas

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-357533

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Von Andreas Cabalzar, ref. Pfarrer, Erlenbach ZH

# Am Puls der Bewegung... Jugendarbeit

**Vernetzte, offene, aufsuchende Jugendarbeit in Erlenbach Zürich**

## 1. Ausgangslage

Erlenbach am Zürichsee ist auf den ersten Blick eine privilegierte Goldküsten-Gemeinde mit einem tiefen Steuerfuss (75%), knapp 5000 Einwohnern, 12 Bahnminuten vom Zürcher Zentrum gelegen, sanft eingebettet zwischen Zürichsee und Pfannenstiel, mit einer natürlichen Lebensader – dem idyllischen Erlenbachertobel, das einst Lavater, Goethe, Thomas Mann und Kafka inspirierte und heute vielen Entscheidungsträgern der Schweizer Wirtschaft als Naherholungsgebiet vor der Haustüre dient. Erlenbach, das kleinste Dorf an der Goldküste, mit einer intakten Dorfstruktur, einem vitalen Dorfkern, einem regen Vereinsleben, einer Kirche im Zentrum des Dorfes und einem Schulhaus. Erlenbach – ein Dorf mit einer Dorfkultur des «on se connait». Erlenbach die ländliche, paradiesische Idylle am Zürichsee, vor den Toren Zürichs?

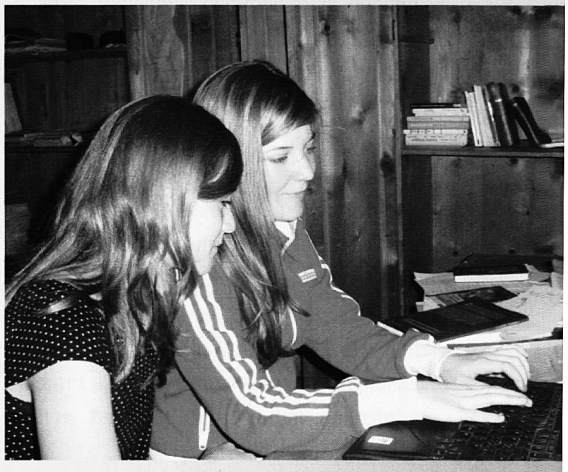
Was die landschaftlichen und ökonomischen Voraussetzungen anbelangt, sind unsere Verhältnisse sicher komfortabel. Auch die Dorfkultur wird von alteingesessenen, engagierten Erlenbacherinnen und Erlenbachern gepflegt und getragen. Eine ausgeprägte Festkultur kennzeichnet unser Dorf, durch die die Gemeinschaft fermentiert wird. (Übrigens, wenn Sie am ersten Septemberwochenende in der Gegend sind, lohnt es sich an die längste Chilbi vom See zu kommen und einen Augenschein des pulsierenden Dorflebens zu nehmen!).

Bloss... all den Privilegien und Schönheiten zum Trotz, bis vor neun Jahren hatten wir in unserem Dorf überdurchschnittlich viele Jugendliche, die den Ausstieg aus dem Paradies suchten, sich in Süchte flüchteten, suizidal wurden und den letzten Notausgang suchten und zum Teil auch nahmen. Es gab keine professionelle Jugendarbeit im Dorf, das durch Jugendliche geführte Jugendlokal war anfangs der Neunziger Jahre wegen Alkohol- und Drogenexzessen geschlossen worden.

Die Jugend traf sich auf dem Sportplatz neben der Schule – dort kam es immer wieder zu Konfrontationen mit dem Abwart – ein ewiges ermüdendes Katz- und Mausspiel. Die Kids hatten keinen eigenen Ort, ihre Bewegungen pulsierten, brachen immer wieder unkontrolliert aus und hinterliessen destruktive Spuren im Dorf. Eine lose – lose Situation für alle, für die Schule, für die politische Gemeinde und vor allem für die Kids.

## 2. Jugendliche finden Gehör bei den Behörden

Als ich 1993 meine erste Konfirmandenklasse führte, war das Bedürfnis nach einem Raum für die Jugendlichen nicht mehr



überhörbar. Als reformierter Pfarrer war ich als Fachlehrer für den Religionsunterricht in der Oberstufe integriert. Zusammen mit Rolf Müller und Daniela Rupff – zwei engagierten und initiativen Oberstufenlehrkräften nahm ich das Bedürfnis der Jugendlichen auf. Wir schulten die Jugendlichen zunächst darin, wie sie ihrem Anliegen nach einem Jugendlokal politisches Gewicht geben könnten. In der Religionsstunde und im Fach Mensch und Umwelt wurde ein Grobkonzept für das Jugendlokal geschrieben, ein Initiativtext mit Unterschriftenbögen erstellt, ein PR-Konzept entwickelt. In Kommunikations- und Präsentationstrainings schulten wir die Jugendlichen, wie sie ihre Anliegen bei den Politikerinnen und Politikern vortragen sollten und wie sie für die entscheidende Gemeindeversammlung Werbung machen sollten.

Die Gespräche mit den Gemeindrats-, Kirchenpflege- und Schulpflegedelegationen führten die Jugendlichen selbstständig. Rolf Müller und ich beschränkten uns auf die Rolle, die Jugendlichen während den Gesprächen zu coachen. Wir versuchten auch vis-à-vis den Behörden, diese Rolle im Voraus zu kommunizieren und während der Verhandlungen beizubehalten, denn von Beginn weg wollten wir nicht eine Jugendarbeit *für* die Jugendlichen, sondern eine Jugendarbeit ***mit*** den Jugendlichen aufbauen.

Wichtig war mir auch die Vernetzung der Jugendarbeit im Dorf. Es sollte nicht je eine Jugendarbeit der politischen Gemeinde, der Schulgemeinde und der Kirchen geben, die sich gegenseitig konkurrenzieren, sondern *eine vernetzte* Erlenbacher Jugendarbeit.

Der Impuls der Jugendlichen wurde vom Gemeinderat, der Schulbehörde und der Kirchenpflege der Reformierten Kirchgemeinde aufgenommen. Vielleicht bezeichnend, dass zur damaligen Zeit drei liberale Frauen Ansprechspersonen der jeweiligen Behörden waren. Pragmatisch, unkonventionell stellten sie den Gestaltungsraum für die Innovation zur Verfügung. Auch in den nachfolgenden Projekten war das Zusammenspiel der EntscheidungsträgerInnen der involvierten Institutionen, der Vertrauensvorschuss in die Initianten, und immer wieder der Mut zu unkonventionellen Lösungen Voraussetzung, dass die Projekte erfolgreich initiiert und realisiert werden konnten.

### 3. Aufbau der notwendigen Strukturen

Zweck und Aktivitäten des Jugendvereins Erlenbach umfasst den Auf- und Ausbau sowie den Betrieb geeigneter Strukturen für die Jugendarbeit und die Jugendhilfe. Der Verein befasst sich mit den Anliegen der Jugendlichen im Dorf und unterstützt sie bei deren Verwirklichung.

Im Jugendverein Erlenbach, der Dachorganisation der Erlenbacher Jugendarbeit, sind im Vorstand die Reformierte und die Katholische Kirchgemeinde, die Schule und die Politische Gemeinde vertreten. Damit ist eine gute Verankerung des Projektes in der Gemeinde gewährleistet und die Vernetzung auch im Betreuungsbereich gesichert. Das Präsidium von Susanne Lötscher, dem Fürsorgevorstand, sichert den Kontakt zur politischen Gemeinde, die die Projekte hauptsächlich finanziert, oder beim selbsttragenden Projekt «Betreutes Wohnen Wydenhof» die Anschubfinanzierung geleistet hat. Die Kirchenpflegepräsidentin Helene Largiadèr hat mir persönlich zusammen mit der gesamten Kirchenpflege einen ausserordentlichen Entfaltungsraum gewährt, und die gewachsenen Initiativen ideell und finanziell unterstützt. Schlüssel für die Erfolge in der Betreuung von gefährdeten Jugendlichen ist die enge Kooperation mit der Lehrerschaft und der Schulbehörde. Jede einzelne involvierte Institution mit ihren Mitarbeitern und Behörden sind unverzichtbare Mosaiksteine, die das gelungene Gesamtbild der Jugendarbeit in Erlenbach bilden. Finanziell trägt die Politische Gemeinde und die Schulgemeinde (Erlenbach ist eine Einheitsgemeinde) mit Fr. 100 000.– pro Jahr den grössten Teil der anfallenden Betriebskosten. Die Reformierte Kirchgemeinde stellt 10% meiner Arbeitszeit als Pfarrer zur Verfügung und die Katholische Kirchgemeinde bezahlt weitere fünf Stellenprozente.

Im Betreuungsteam des Jugendlokals Switch arbeiten mit mir ein Jugendarbeiter zu 70% und eine Jugendarbeiterin zu 40%. Das Betreuungsteam hat drei Aufgabenschwerpunkte:

- Betreuung der Jugendlichen während den Öffnungszeiten des Jugendlokals Switch
- Beratung und Begleitung von Jugendlichen in Krisensituationen (ambulante Krisenintervention)
- Prävention

### Aspekte im Bezug auf die Jugendarbeit

**vernetzt:**
Alle Institutionen, mit denen der Jugendliche zu tun hat, arbeiten zum Wohl des Jugendlichen zusammen (Schule, Kirche, politische Gemeinde und regionale Beratungsstellen).

**offen:**
Das Betreuungsangebot des Jugendlokals Switch steht allen Erlenbacher Jugendlichen zur Verfügung.

**aufsuchend:**
Wenn sich ein Problem zu manifestieren beginnt, gehen wir als Team konzentriert auf die Jugendlichen zu. In diesem Zusammenhang spielt das Jugendlokal Switch eine entscheidende Rolle. Unser Ziel ist es, dass sich die Peargroup im Jugendlokal trifft. Mit unserem Raumangebot möchten wir vor allem kritische Peargroups einbinden, damit wir deren Dynamik verfolgen können. Daher erklärt sich auch, dass das Jugendlokal zwar allen Jugendlichen offen steht, aber aufgrund seiner Zielsetzung nicht apriori für alle Jugendlichen attraktiv ist. Gerade die «Hänger», gerade die verhaltensauffälligen Pears sollen im Jugendlokal eingebunden werden. Gutstrukturierte Erlenbacher Jugendliche benötigen in einer der reichsten Gemeinden der Schweiz, vor den Toren der kleinen Weltstadt Zürich, keine zusätzlichen Freizeitangebote... Wenn wir eine destruktive Dynamik in einem Pear erkennen, läuft die Intervention folgendermassen ab: eine Person aus dem Team konfrontiert den Jugendlichen mit dem Problem. Ein anderes Teammitglied arbeitet mit dem Pear und versucht die Gruppendynamik zu beeinflussen, während die dritte Person mit den Eltern arbeitet. Sofern der Jugendliche noch in die Schule geht (die meisten gravierenden Krisen ereignen sich jedoch rund um das 17. Lebensjahr) wird die Zusammenarbeit mit der Schule gesucht, damit die Intervention konzentriert stattfindet.

## 4. Offene, vernetzte, aufsuchende Jugendarbeit in Erlenbach

Was bedeutet offene, vernetzte, aufsuchende Jugendarbeit? Dieser Zungenbrecher umschreibt unser Beratungskonzept, das nicht nur in einer christlichen Philanthropie wurzelt, sondern auch eine harte ökonomische Komponente enthält. Schön und gut, denkt sich da der eine Pädagoge, oder die andere Lehrerin, wenn die meisten gravierenden Krisen erst nach der obligatorischen Schulzeit auftreten, tangiert das die Schule ja kaum.

Weit gefehlt, das Vertrauensverhältnis zu den Jugendlichen baut sich während der ersten und zweiten Oberstufe auf. Der Jugendarbeiter nimmt als Leiter bei der Bergschulwoche teil, eine Einführungswoche in der 1. Oberstufe anfangs September in Valbella. Beide Jugendleiter begleiten die Lehrkräfte in Klassenlagern und bei anderen schulischen Aktivitäten. Auch der Religionsunterricht, Konfirmandenunterricht und die verschiedenen Lager sind wichtige Kontaktmöglichkeiten, um das Vertrauen der Jugendlichen in das Betreuungsteam zu stärken. Eine zentrale Funktion in unserer Konzeption spielt die Genderarbeit. Fünf Mädchengruppen (je eine Gruppe pro Jahrgang und zwei Gruppen in denen sich Frauen zwischen 16 bis 19 treffen und sich über *ihre* Themen unterhalten. Die «Buebegruppen» werden für jeden Jahrgang der Oberstufe angeboten. Stehen bei den Mädchen das Gespräch, der Erfahrungsaustausch mit der Jugendleiterin im Vordergrund, werden die Buebegruppen stärker erlebnisorientiert geführt. Gemeinsam Fussballspielen, gemeinsam einen Hockeymatch besuchen, gemeinsam eine Party im Jugendlokal organisieren und nebenbei den Kontakt zum Jugendleiter pflegen und das was brennt – nebenbei – mit ihm besprechen... Aus diesen Gendergefässen werden viele wichtige Informationen ins Team getragen, die die aufsuchende Arbeit ermöglichen. Wir unterstehen als gesamtes Team dem geteilten Pfarramtsgeheimnis, was das Team zum sorgfältigen Umgang mit den Informationen zwingt. In unserer Arbeit lernen wir die Jugendlichen, deren familiären Kontext und deren Organisation in den jeweiligen Peargroups kennen und die Jugendlichen lernen das Betreuungsteam innerhalb und ausserhalb des Schulkontextes kennen.

Dass das Jugendlokal und sein Team nicht losgelöst von der Schule ist, sondern verbunden mit der Schule agiert, erhöht in der Anfangsphase (während der 1. Oberstufe) die Plausibilität bei den Jugendlichen und den Lehrkräften. Diese Nähe birgt aber auch Gefahren, dass die Jugendlichen uns mit der Schule identifizieren, was den dritten Standort neben Elternhaus und Schule in Frage stellt.

Auch auf der Ebene der Lehrkräfte, kann die Nähe zur Schule zu Widerständen führen, da wir über die Arbeit mit den Jugendlichen tiefen Einblick in die Prozesse im Schulzimmer erhalten. Das Betreuungsteam des Jugendlokals muss professionell zwischen den verschiedenen Ebenen switchen können und ein ausgeprägtes Funktions- und Rollenbewusstsein haben.

Unser Jugendkonzept ist Ausdruck einer in neun Jahren gewachsenen Erlenbacher Kultur der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen involvierten Institutionen. Nicht nur das Zusammenspiel zwischen Schule und Kirche, sondern auch das Zusammenspiel mit den Sozialbehörden wurde im Rahmen des Jugendvereins verfeinert. Unsere Jugendarbeit ist letztlich Ausdruck der Dorfkultur. Einer Kultur des «on se connait». Diese Kultur fliesst auch in die Konzeption der im vergangenen Jahr realisierten Schulsozialarbeit, die die Angebote der offenen, aufsuchenden, vernetzten Jugendarbeit, in der Schule ergänzt. Zunehmend müssen Lehrkräfte erzieherische Funktionen übernehmen, die ursprünglich im familiären Kontext wahrgenommen wurden. Die Schulsozialarbeit – eine Entlastung der Lehrkräfte, damit sie sich wieder vermehrt ihrem Kerngeschäft zuwenden können, aber auch eine Entlastung für die bestehenden Strukturen im Jugendbereich. Auch in diesem Projekt wurde der Vernetzungsgedanke aufgenommen. Die Oberstufenlehrerin und Mitinitiantin des Jugendlokals Daniela Rupff, und der Sozialarbeiter der politischen Gemeinde Kurt Bartholet, teilen sich die Stelle. Schule und Sozialdienst sind personell verknüpft in dieser Konzeption. Operativ gibt es eine enge Zusammenarbeit mit den bestehenden Strukturen, nach dem Motto: fruchtbare Synergie nutzen, statt fruchtloser Konkurrenz.

## 5. Nun zu den Hardfacts der Jugendarbeit in Erlenbach

Wir arbeiten im Jugendlokal in der Präventionsstufe I und II. **Präventionsstufe I** setzt an, bevor ein Problem manifest wird. Das ist die klassische Präventionsarbeit. (Information, Selbstbewusstsein stärkende Massnahmen, primäre Erfahrungen). **Präventionsstufe II** setzt an, wenn ein Problem manifest wird. (Krisenintervention). **Präventionsstufe III** wenn ich lernen muss, mit einem Problem zu leben. (z.B. Wydenhof, oder Access bridge to work).

### *5.1 Präventionsstufe I*

Unsere Jugendarbeit in der Präventionsstufe I basiert auf der Früherkennung von destruktiven Tendenzen in Peargroups in der Schule und im Freizeitbereich. Wenn sich ein Problem abzeichnet (Cannabis, Alkohol/Alcopops, Halluzinogene) wird in Kooperation mit der Schule eine Tendenz zum Thema gemacht und damit die Sensibilität bei den Eltern für das Thema geschärft. Z.B.Nachtwanderungen der ganzen Oberstufe zum Thema «Grenzerfahrungen ohne Alk» mit anschliessenden Elternabenden, nachdem eine Gruppe von 1 und 2 Oberstufen-Schülerinnen exzessive Alkoholfeste gefeiert hatten und eine Schülerin mit einer Alkoholvergiftung ins Spital eingewiesen werden musste; oder nach dem Erpressungen von Unter- und MittelstufenschülerInnen durch ältere Schüler aufgedeckt wurden, wurde von einem stufenübergreifenden Lehrerteam eine Gewaltprävention für die Gesamtschule entwickelt. Daraus resultiert u.a. der jährlich wiederkehrende Spieltag der Gesamtschule, an dem in gemischten Gruppen von der Kindergärtnerin bis zum 9. Klässler ein Spieltag miteinander verbracht wird, Kontakte geknüpft werden und dadurch Ängste abgebaut und Koalitionen aufgebaut werden. Der 9. Klässler fühlt sich auch über den Spieltag hinaus verantwortlich für seine kleinen Buzzlis... und die/der Kleine hat bei Problemen einen grossen Koalitionspartner auf dem Schulhof.

Zur Zeit wird in einer Kooperation zwischen Fürsorgebehörde, Schule und Jugendarbeit eine Intervention zum Thema Alcopops geplant, aber auch die Vorbereitung des Sommerlagers mit Schulabgängern, die in den letzten Monaten vor dem Übertritt ins Berufsleben, den Rollenwechsel vom Schüler zum Arbeitnehmer üben, in dem wir sie als Leiter für das Mittelstufen-Sommerlager anstellen und sie die ganze Vorbereitung professionell zu gestalten haben, inklusive der Präsentation der Lagerkonzeption für die Kreditsprechung vor der Delegierten der Schulbehörde. In diesem Projekt werden die Jugendlichen von einem Unternehmer und mir ausgebildet und gecoacht. Zum Abschluss des Projektes erhalten die Jugendlichen einen adäquaten Lohn und ein professionelles Feedback mit einem schriftlichen Arbeitszeugnis. Auch dieses Projekt gehört zur Prävention I.

### *5.2 Präventionsstufe II*

Den entscheidenden Benfit bringt unser Projekt – das in dieser Form einzigartig im Kanton Zürich ist – in der Präventionsstufe II. Im Verlaufe der Adoleszenz gibt es verschiedene krisenanfällige Phasen:

Die Erste im Laufe der 2. Oberstufe, dann rund um die Berufswahl im Sommer/ Herbst nach Schulaustritt, rund um das 17. Lebensjahr (2. Lehrjahr; 4.–5. Klasse des Gymnasiums), rund um das 20. Altersjahr (Lehr-, Schulabschluss) und kurz vor Abschluss der Adoleszenz rund um das 25. Altersjahr. Die Basis dafür, dass wir – das Leitungsteam des Jugendlokals – Ansprechspersonen für die Jugendlichen über die Schulzeit hinaus sind, ist die Vertrauensbeziehung, die während der Schulzeit in Erlenbach im Laufe der 1. und 2. Oberstufe im Jugendlokal und in der Schule aufgebaut wurde. Auf der Präventionsstufe II konnten wir während der letzten 9 Jahre bei 29 Jugendlichen eine sich abzeichnende Drogenkarriere auffangen (diese Jugendlichen konsumierten alle regelmässig harte Drogen (Kokain, Heroin, Exstasy, LSD, Pilze). Die Drogensucht eines Konsumenten kostet das Gemeinwesen durchschnittlich 1,5 Mio. Franken, wobei in diesem Betrag nur die Behandlung der Sucht berücksichtigt wird. (Zunächst fallen jeweils Kosten für den Entzug in der Psychiatrie an, danach muss während 1–2 Jahren eine betreute, therapeutische Wohnsituation bezahlt werden, Therapie- und Integrationsprogramme sowie Gerichts- und Anwaltskosten kommen jeweils noch on the top dazu. Man rechnet in den ersten Jahren nach dem Entzug mit ca. Fr. 500 000.–. Nicht einberechnet sind, allfällige IV-Ko-

sten, denn viele ehemalige Suchtpatienten bekommen mindestens eine Teilrente... Approximativ haben wir 14.5 Mio. Franken eingespart. 23 Jugendliche konnten wir durch eine akute suizidale Krise begleiten, ohne dass ein Klinikeintritt oder ein Übertritt in eine betreute Institution erforderlich wurde. Während der ganzen Laufzeit des Projektes mussten wir einen Suizid eines betreuten Jugendlichen beklagen. Zu den Kosten: 1 Monat in der Psychiatrischen Klinik kostet ca. Fr. 24 000.– und die Hospitalisation bei einer Krisenintervention dauert in der Regel zwischen 3–6 Wochen. Approximativ haben wir Fr. 400 000.– eingespart.

Bei acht Jugendlichen konnte durch ein Timeout aus der Familie eine Eskalation der angespannten Situation erreicht werden. Sechs konnten wieder nach Hause zurückkehren. Damit wurden Betreuungskosten eingespart. (Monatliche Kosten in einem teilbetreuten Wohnen Fr. 4200.–; durchschnittliche Aufenthaltsdauer zwei Jahre). Approximativ haben wir Fr. 600 000.– eingespart.

Zwei junge Frauen konnten aus Bordellen zurück in den Schul-/Studienalltag begleitet werden. Hier ist es schwierig das Sparpotenzial zu beziffern, genau so schwer lässt sich der ökonomische Nutzen, der meisten seelsorgerlichen Interventionen, der Gespräche im Rahmen der Mädchengruppe, der Buebegruppe oder der individuellen Beratungen und Begleitungen von pubertierenden Jugendlichen bestimmen.

Insgesamt hat unsere Arbeit auf der Präventionsstufe II im Verlaufe der letzten neun Jahre bezifferbare Einsparungen im Umfang von ca. 155 Mio. Franken ermöglicht.

### *5.3 Präventionsstufe III*

#### 5.3.1 Allgemeine Überlegungen

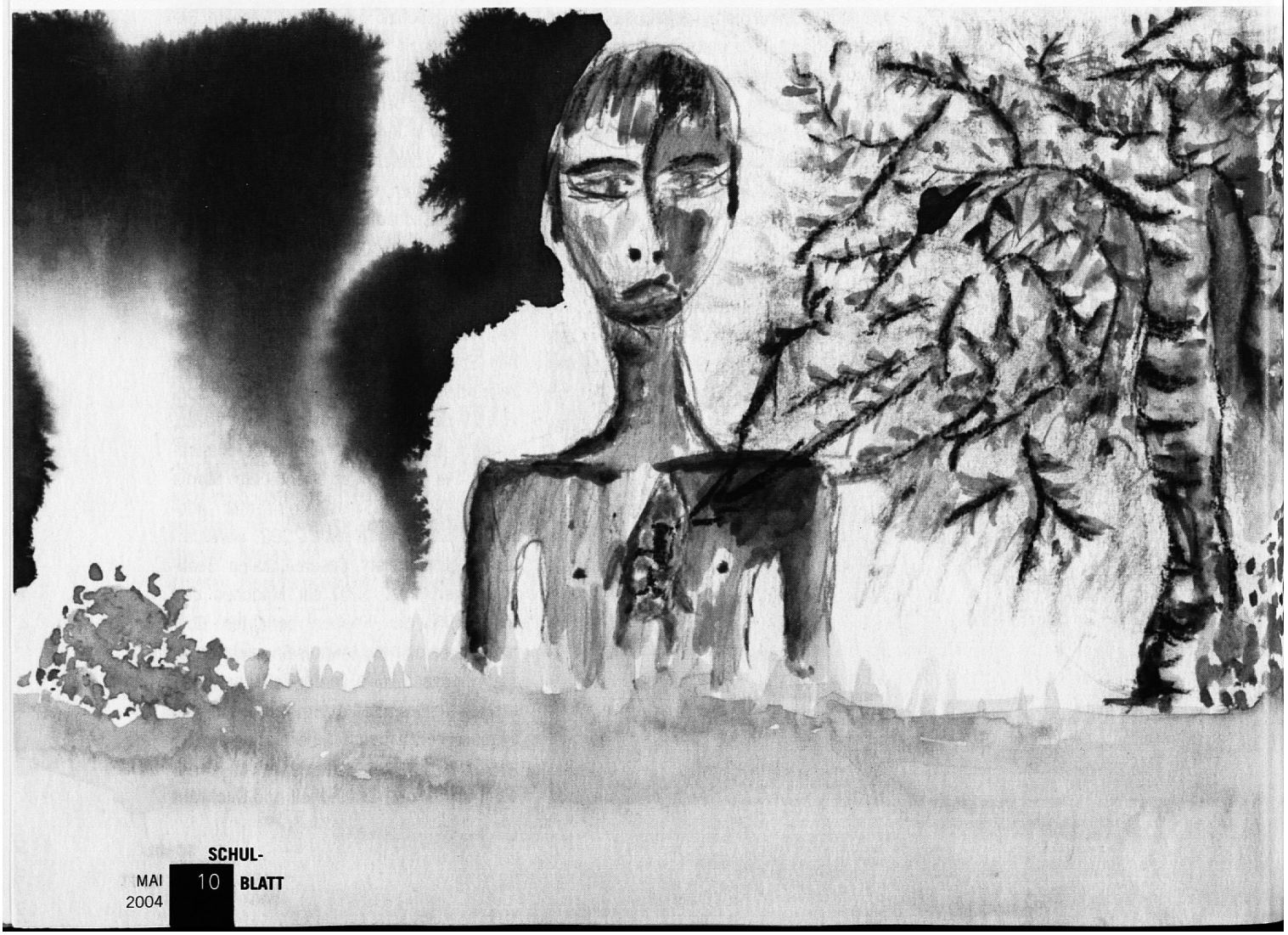
Aus unserer vernetzten, offenen, aufsuchenden Jugendarbeit heraus sind die weiteren Angebote des Jugendvereins Erlenbach gewachsen. Als logische Folge unserer Arbeit erkennen wir früh maligne Tendenzen im Jugendbereich. Denn in der Zusammenschau des Freizeit- und Schulbereiches zeichnen sich Trends ab. Ein solcher Trend war die Zunahme von Betreuungen aufgrund von Depressionen. Aus unserer Beratungsstatistik lässt sich herauslesen, dass die Begleitung suizidaler, depressiver Jugendlicher sich zu einem Schwergewicht unserer Arbeit entwickelte. Ich konstatierte, dass es für krisenjugendliche – insbesondere für depressive-suizidale Jugendliche zwischen Alltag und Klinik oder Klinik und Alltag in unserem Umfeld zuwenig Betreuungsangebot gab. Zusammen mit meiner Frau Madeleine Cabalzar-Löhrer, die als Pädagogin und Psychologin das nötige Know-how für die Betreuung von Jugendlichen in Krisen mitbrachte, boten wir im Pfarrhaus zwei Zimmer für Jugendliche in Krisen an. Der Run auf unser Angebot überraschte uns und wies uns auf ein Betreuungsdefizit hin. Neben diesem Betreuungsdefizit für depressive Jugendliche in Krisen konstatierten wir in unserer seelsorgerlichen, beraterischen Tätigkeit eine Zunahme von Jugendlichen, die an Depressionen in unterschiedlichen Formen und Intensitäten litten, von Jugendlichen, die ein gesundheitsschädigendes Verhalten zeigten und von Jugendlichen die Gewalt gegen innen (z.B. sich schneiden) und gegen aussen anwendeten, um ihrer Befindlichkeit Ausdruck zu verleihen. Aus verschiedenen Studien erkannten wir, dass die sich zeigenden Phänomene keine regionale Spezialität der Goldküstengemeinden waren, sondern gesellschaftlichen Trends entsprachen. Die kürzlich veröffentlichte Studie SMASH 2002 (Swiss Multicenter Adolescent Study on Health 2002, www.umsa.ch) unterstreicht unsere lokalen Beobachtungen: Fast 50% der Mädchen und über 30% der Knaben berichten über stressverursachtes Unwohlsein, viele benötigen dringend Hilfe. In der Zeitspanne unserer offenen, vernetzten, aufsuchenden Jugendarbeit hat sich die Situation der Jugendlichen ganz besonders in den Bereichen psychische Gesundheit und Suchtver-

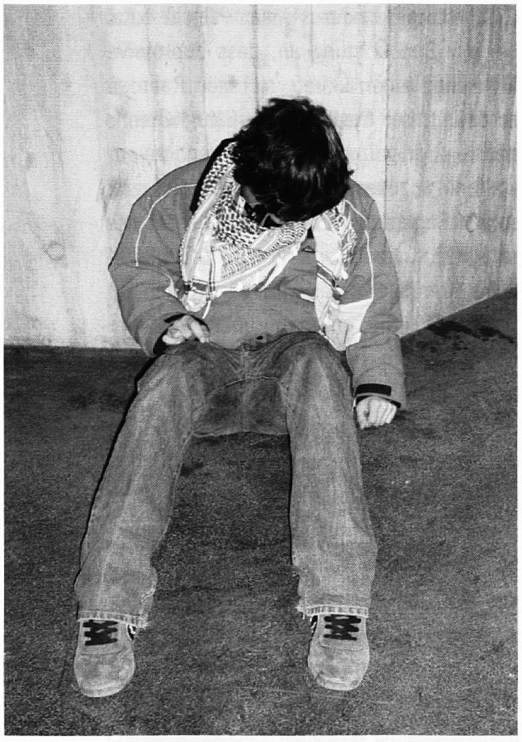
halten akzentuiert und verschlechtert. 8% der Mädchen und 3% der Knaben haben schon versucht, sich das Leben zu nehmen. Der Konsum von legalen und illegalen Drogen hat zugenommen. Zwei von fünf Mädchen und drei von fünf Knaben geben an, in den letzten 30 Tagen mindestens einmal betrunken gewesen zu sein. Dabei spielen Alcopops eine wichtige Rolle. Mit 16 Jahren haben heute fast die Hälfte der Mädchen und über die Hälfte der Knaben bereits Erfahrungen mit Cannabis hinter sich. Je nach Zusammensetzung der Peargroup variieren diese Durchschnittszahlen stark nach oben.

Wie lässt sich diese Entwicklung erklären? Wir leben in einer beschleunigten Zeit, in der sich die Lebensumstände pro Zeiteinheit immer schneller verändern. Diese Dynamik löst Zukunftsangst aus. Der Zürcher Philosoph Hermann Lübbe hat in einer Vorlesung 1990 erzählt, ein Grossvater konnte im 15. Jahrhundert zu seinem Enkel sagen: «sofern kein Krieg und keine Seuche unser Land überzieht, wirst du unter den gleichen Verhältnissen leben und produzieren können wie ich.» Der Veränderungskoeffizent war nahe Null. D.h. die Vergangenheit des Grossvaters war die Zukunft des Enkels. Heute hat sich der Zeitraum innerhalb dessen sich unsere Lebensumstände grundlegend verändern derart verkürzt, dass wir aus unserer eigenen Vergangenheit keine schlüssigen Prognosen für unsere Zukunft ziehen können.

Die Halbwertszeit von Wissen, von Verhaltenskodexen, von Kommunikationsnormen nimmt in einer beschleunigten Gesellschaft ab. Auch der Zeitraum den eine Generation soziologisch umfasst, schwindet auf 2–3 Jahre. D.h. wir haben Prädispositionen zu Generationenkonflikten innerhalb einer Oberstufe. Diese Tendenzen irritieren Eltern und verunsichern die Kinder. Zusätzlich kostet die schwierige Konjunkturlage und die damit verbundene steigende Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt immer mehr Verletzte, die am Wegrand der Karriere liegen bleiben. Eine herzlose, wurzellose, dunkle Zeit in der Wahrnehmung dieser 15-jährigen, depressiven, akut suizidalen Frau.

Ja die ursprüngliche Karriere (bedeutete ursprünglich eine Strasse für Kutschen und meinte einen lebenslangen gespurten Weg für die wirtschaftlichen Anstrengungen des





einzelnen) und der flexible Kapitalismus haben die gerade Strasse der Karriere verlegt. Sie verschieben Angestellte immer wieder abrupt von einem Arbeitsbereich in einen anderen. Das Wort «job» bedeutete im Englischen des 14. Jahrhunderts einen Klumpen oder eine Ladung, die man herumschieben konnte. Die Flexibilität bringt diese vergessene Bedeutung zu neuen Ehren. Die Menschen verrichten die Arbeiten wie Klumpen, mal hier, mal da. (vgl. Richard Sennett, Der flexible Mensch, Berlin, 1998, S. 10). Flexibilität – das Zauberwort jeder Bewerbung, das Zauberwort jedes Leitbildes, das Zauberwort der Arbeitswelt. Wenn Eltern dieses Zauberwort internalisiert haben, wenn sie gelernt haben, keine langfristigen Ziele zu verfolgen in einer ganz auf das kurzfristige Ökonomische, wenn sie in Managementseminaren gelernt haben, agil und wendig jeden Widerstand aufzunehmen und umzulenken – eben flexibel zu reagieren. Wenn Eltern in ökonomischen Realitäten und manchmal auch in Partnerschaften leben, die stetig umgebaut, restrukturiert werden und bei diesen Prozessen lernen mussten, auf die äussere Bewegung hoch flexibel zu reagieren, wie können solche Eltern ihren Kindern Kontinuität, Loyalität und Verpflichtung vorleben? Wie bestimmen wir in einer beschleunigten, vom Wandel geprägten Umwelt, die sich ganz der Jetzt-Zeit verpflichtet weiss, was von bleibendem Wert ist? (vgl. Sennett, S. 12)

Wenn wir als Erziehende hochflexibel auf Kinder und Jugendliche zugehen, wenn wir ihre Widerstände gekonnt verlängern und sie ins Leere laufen lassen, wie es der Trainer im letzten Verkaufstraining als Torero vorgeführt hat, mögen wir damit im Geschäftsleben erfolgreich sein, als Erzieherinnen und Erzieher verhindern wir mit der Torerostrategie Entwicklung, ja wir vergiften damit die Seelen unserer Kinder. Gerade in den heftigen Widerstandsphasen der kindlichen Entwicklung: im Trotzalter, in der Vorpubertät und der Pubertät bedürfen Kinder und Jugendlichen des Widerstands, an dem sie ihre Grenzen (voller Liebe) aber kraftvoll klar erkunden können (vgl. Bündner Schulblatt, Gute Autorität, Februar 03/04 Nr.5). In diesen Phasen, entwickelt das Kind seine Persönlichkeit am intensivsten.

Am liebevollen, klaren Widerstand reifen und wachsen wir, lebenslang. Ist es Zufall, dass beim Spracherwerb, der Moment, in dem das Kind nein sagen kann und die Macht des Neins erkundet, zusammenfällt mit dem Moment, wo das Kind ich sagen kann...

Wo aber kein Widerstand da ist, muss das Kind exzessiv nach der Grenze suchen. Haben Sie schon einmal gegen Schaumgummi geboxt? Sie müssen sich um ein x-faches mehr verausgaben, bis Sie Ihre Kraft spüren, wie bei einem harten Widerstand.

Bei den meisten Kriseninterventionen im Laufe der letzten neun Jahre, war dies das zu Grunde liegende Erziehungsmuster. Flexible Eltern – meist abwesende, hoch engagierte Väter – unklare Rahmenbedingungen für das Kind... flexible Grenzsetzungen, Ausweichverhalten, statt empathischer, aber klarer Grenzsetzung. Das Kind, der Jugendliche schlägt gegen Schaumgummi und kann seine inneren psychischen Strukturen nicht entwickeln. Die Jugendlichen finden keinen adäquaten, eigenen Ausdruck, Depression, definiert als nicht zum Ausdruck gebrachte eigene Expression, ist die aus diesem Prozess generierte Krankheit. Aus dieser Beobachtung ziehe ich den Schluss, dass unsere Aufgabe als Erzieher darin besteht, den Kindern und Jugendlichen einen ihrer Entwicklung entsprechenden Rahmen zu setzen und zu halten. In einem z.T. schmerzhaften Prozess muss ich der Rahmenhalter sein, der die Grenzen setzt und so Entwicklung ermöglicht. Ein

liebevoll angepasster Rahmen ermöglicht auch immer wieder die entwicklungsgerechte Weitung des begrenzten Raumes.

### 5.3.2 Betreutes Wohnen Wydenhof Erlenbach – Schutz- und Entfaltungsraum

Dank der Vernetzung im Jugendverein Erlenbach konnte das «Betreute Wohnen Wydenhof in Erlenbach» als Reaktion auf das in der aufsuchenden Arbeit konstatierte Defizit an Betreuungsmöglichkeiten konzipiert und realisiert werden. Viel freiwillige Arbeit auf professionellem Niveau und der Mut und die Weitsicht des Fürsorgevorstandes Frau Suzanne Lötscher, ermöglichten die erfolgreiche Lancierung des Wydenhofs, der fünf stationären Jugendlichen und einem SOS Jugendlichen Platz bietet.

Das «Betreute Wohnen Wydenhof Erlenbach» richtet sich primär an Jugendliche, die ihre inneren psychischen Strukturen nicht entfalten konnten und ausserhalb des familiären Rahmens Halt in ihrer Krise suchen. Der Wydenhof bietet krisengeschüttelten Jugendlichen einen bergenden, geschützten Raum zur Selbstfindung und Neuorientierung. Das Haus gewährt einen Schutz- und Entfaltungsraum mit einer klaren, tragenden, bergenden Struktur, die die Bewohnerinnen nicht entmündigt, sondern am positiven Potenzial jeder Einzelnen/jedes Einzelnen anknüpft. Die Wydenhofgemeinschaft ist ein Lernfeld, in dem durch die gegenseitige Unterstützung Grenzen gesetzt oder aufgeweicht werden. Neue Konfliktlösungsmuster können erprobt, Gefühle zugelassen und integriert werden. Einzel- und Gruppengespräche werden ja nach Bedarf geführt und dienen zur Klärung der Alltagsschwierigkeiten und zur Injizierung neuer Bewegungen in der Wohngemeinschaft. Die professionelle Struktur bietet den Jugendlichen Halt auf ihrem Weg durch die Krise hindurch. Die Lebensenergie wächst durch das Vertrauen in die eigenen Kräfte und Fähigkeiten. Selbstständigkeit und Eigenverantwortung werden im Wydenhof gefördert und gestärkt. Schritt für Schritt soll die Tragfähigkeit des Lebensfundamentes erprobt werden, damit nach dem Wydenhof die Wogen eines selbstbestimmten, eigenständigen Lebens genutzt und genossen werden können. Jugendliche, die ihre inneren Strukturen nicht aufbauen konnten oder wieder verloren haben leiden an Depressionen, die oft in einer suizidalen Gefährdung münden. Unser Projekt setzt bei der Beobachtung an, dass depressive Menschen einen klaren, sicheren Rahmen brauchen, der flexibel ihren Fähigkeiten – den eigenen Alltag zu meistern und zu gestalten – anzupassen ist. Grundsätzlich gilt: so viel Begleitung wie nötig. Dieser Grundsatz setzt hohe Anforderungen an die fachliche Kompetenz der Mitarbeiterinnen im Wydenhof. Sie müssen über fundierte Kenntnisse in Psychopathologie verfügen und in ihrer Persönlichkeit so gefestigt sein, dass sie mit den Entwertungen – von Seiten der depressiven Jugendlichen – umgehen können. Die Betreuerinnen verfügen über spezifische Erfahrungen mit Kriseninterventionen bei Jugendlichen und arbeiten eng mit dem therapeutischen Setting der Jugendlichen zusammen.

### 5.3.3 Drehpunkt Wydenhof – Access bridge to work

Auch das folgende Projekt unter dem Dach des Jugendvereins Erlenbach, **der Drehpunkt Wydenhof**, ist auch gewachsen aus der vernetzten, offenen, aufsuchenden Jugendarbeit. Im Rahmen der aufsuchenden Jugendarbeit betreute ich sechs Jugendliche, die Lehren oder Mittelschulen abgebrochen hatten und 1–3½ Jahre arbeitslos waren. Sie lebten zu Hause, der Lebensunterhalt wurde von den Eltern finanziert (alle Jugendlichen stammten aus der oberen Mittelschicht und der Oberschicht). Die Jugendlichen vegetierten zu Hause vor sich hin, ohne Beschäftigung und ohne Sinn. Im Drehpunkt gelang es in kleinen Schritten, über einen 1-jährigen Prozess hinweg die Jugendlichen (im Alter von 17–20) in Tagesstrukturen einzubinden. Das Konzept des Drehpunkts lag erprobt vor, als sich kantonal die Lehrstellenkrise abzeichnete. In Kooperation mit Sylvia Meyer, Bildungsrätin und Bildungsverantwortliche der Züricher Gewerbeverbände wurde das Erlenbacher Drehpunktkonzept als Grundlage für das Projekt «Access bridge to work» verwendet, in dem 60 lehrstellenlose SchülerInnen betreut werden. Access bridge to work ist ein Brückenangebot, das vom AWA (Amt für Wirtschaft und Arbeit) finanziert wird und vom MBA (Mittelschul- und Berufsbildungsamt) evaluiert wird. Access wird wissenschaftlich ausgewertet, um Erfahrungen für die Neugestaltung des 9. Schuljahres zu gewinnen.

**5.3.4 Vom Drehpunkt zum Brückenschlag...**

*Überblick*

Access bridge to work ist ein wirtschaftliches Grundjahr in welchem sich Schulabgängerinnen und Schulabgänger Qualifikationen und Leistungsausweise für eine berufliche Zukunft erarbeiten und ihre Attraktivität auf dem Arbeitsmarkt steigern.

Die Zukunft unserer Wirtschaft liegt in unserer Jugend. Eine wettbewerbsstarke Wirtschaft braucht Leute die Verantwortung übernehmen für das, was sie tun; und das in einer chaotischen Wirklichkeit. Es ist die Aufgabe der Erwachsenen, die Jugend darauf vorzubereiten, mit instabilen Wirklichkeiten umzugehen und den eigenen «roten Faden» zu finden.

*Problemstellung*

Es ist zu erwarten, dass im nächsten Sommer mehrere hundert Jugendliche keine Lehrstelle finden. Je länger Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Strukturen sind, umso geringer wird die Chance einen Arbeitsplatz zu finden.

*«Das Produkt»*

Ein wirtschaftliches Grundjahr, in welchem, durch konkrete Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten, gezielt die Lebens- und Wirtschaftskompetenz der Jugendlichen gefördert wird. Im Mittelpunkt steht das Lernen durch Erleben und Erfahrung; eine Kombination von Projektarbeit, Reflexion und traditionellem Unterricht. Die Jugendlichen arbeiten und lernen an konkreten Projekten, für die sie selbst die Verantwortung tragen. Mehr Informationen über die einzelnen Projekte erhalten Sie auf der Homepage: www.jugend-access.ch

Der Pilot wird evaluiert, damit in einer zweiten Phase neue, umsetzbare Berufsbildungsmodelle erarbeitet werden um den veränderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten organisatorisch und didaktisch hinreichend Rechnung zu tragen.

*Erfahrenes und motiviertes Team*

Das Projektleitungsteam besteht aus Personen mit sich ergänzenden Ausbildungen und Erfahrungen. Alle stehen voll hinter dem Projekt und sind fest entschlossen, Access zum Erfolg zu führen und dadurch neue Ausbildungswege für Jugendliche zu eröffnen. Das Team verfügt über ausgewiesene Kenntnisse und langjährige Erfahrung in der Führung, Förderung und Stärkung von Jugendlichen sowie im Ausbildungsbereich und in Projektarbeit und der Unternehmensführung.

*Ausgangslage*

Die Situation auf dem Lehrstellenmarkt war in den letzten Jahren prekär. Es wurde erwartet, dass im Kanton Zürich mehrere Hundert Schulabgängerinnen und Schulabgänger keine Lehrstelle finden würden (550 Schülerinnen und Schüler). Einerseits bauen Unternehmen Lehrstellen ab, demgegenüber nimmt die Zahl der Schulabgängerinnen und Schulabgänger zu.

Eine Befragung bei Unternehmen im Kanton Zürich ergab schwerpunktmässig folgende Gründe für den Lehrstellenrückgang:

- Umstrukturierungen und Reorganisationen in Unternehmen. Es fehlen Ausbildner und Infrastruktur. Ausbildungsinhalte können nicht mehr vermittelt und da-

durch kann die Ausbildungsqualität nicht mehr gewährleistet werden.
- Bei Betrieben, die kaufmännische Lehrlinge ausbilden, wird diese Situation noch verstärkt durch die Umsetzung der Reform der kaufmännischen Grundbildung, durch welche die betriebliche Ausbildung ein grösseres Gewicht erhält.
- Die Lehrlinge entsprechen nicht den gestellten Anforderungen, sowie schlechte Erfahrungen mit Lehrlingen.

Diese Situation widerspiegelt die heutige Wirklichkeit. Eine Welt in der alles immer schneller im Fluss ist, in der es keine langfristigen Rezepte mehr gibt. Eine Welt in welcher man in der Lage sein muss, mit instabilen Wirklichkeiten umzugehen. Traditionelle Denkmuster erweisen sich dabei als Blockaden. Die heutige Realität ist, dass viele Schulabgängerinnen und Schulabgänger keine Ausbildung finden, die ihnen Freude bereitet und wo sie sich entfalten können; Unternehmen sich auf ihr Kerngeschäft konzentrieren müssen und die Ressourcen für die Lehrlingsausbildung nicht mehr vorhanden sind. Verschlechtert wird dieses Situation durch das Auseinanderklaffen der Anforderungen an Lernende seitens der Betriebe und dem «schulischen Rucksack». Der Rucksack der Jungen enthält nicht alles, was es für den Einstieg ins Berufsleben braucht.

Die Zukunft unserer Wirtschaft liegt in unserer Jugend. Eine wettbewerbsstarke Wirtschaft braucht Leute, die Verantwortung übernehmen für das was sie tun. Und das in einer chaotischen Wirklichkeit. Es gilt unsere Jugend darauf vorzubereiten, mit instabilen Wirklichkeiten umzugehen und den eigenen «roten Faden» zu finden und in den eigenen Werdegang zu integrieren.

Aus dieser Betrachtung ist die heutige Situation auf dem Lehrstellenmarkt eine Herausforderung.

### 5.3.5 Projektbeschreibung

*Zielsetzungen*

Im Sommer 2003 haben 60 Jugendliche die Ausbildung «Access» begonnen, in welchem sie sich Qualifikationen und Leistungsausweise für eine berufliche Zukunft erarbeiten und ihre Attraktivität auf dem Arbeitsmarkt verbessern.

Die in diesem Jahr erworbenen Kompetenzen werden erfasst und validiert. Ferneres Ziel ist es, dass die in diesem «wirtschaftlichen Grundjahr» erworbenen Kompetenzen als Teil einer Berufslehre anerkannt werden.

Durch dieses Ausbildungsangebot sollen möglichst viele Jugendliche

- in Strukturen bleiben
- ihre persönlichen Ressourcen und nicht ihre Defizite kennen lernen
- die notwendige Sicherheit in sich selber finden
- ihre Attraktivität auf dem Arbeitsmarkt steigern.

Unternehmen erhalten Jugendliche in die Ausbildung mit

- Basiserfahrung im Berufsleben
- grundlegenden Kenntnissen über betriebliche Abläufe
- verstärkter Sozial- und Kommunikationskompetenz

### 5.3.6 Aufgabenstellung

Um die Lebens- und Wirtschaftskompetenz der Jugendlichen zu fördern und schulische Defizite zu schliessen, gilt es für Schulabgängerinnen und Schulabgänger konkrete Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten in der Praxis zu schaffen, ergänzt mit gezielten Unterrichtssequenzen, welche jedoch mit der Praxiserfahrung eng verzahnt sind.

Die Aufgabenstellung gliedert sich in zwei Phasen:

- **Phase 1:** Pilot 2003; Okt. 2003 – Juli 2004
- **Phase 2:** Evaluierung der Erfahrungen aus dem Pilot 2003 und Erarbeitung von Detailkonzepten für neue, umsetzbare Berufsbildungsmodelle, z.B. im Bereich «Brückenangebote» und Möglichkeiten, dieses wirtschaftlichen Grundjahres als Teil einer Berufslehre anzuerkennen.

### 5.3.7 Methodisch-Didaktisches Konzept

Das Grundprinzip ist die Förderung von ganzheitlichem Lernen. Um die Voraussetzung dieser Art von Lernen zu erfüllen, ist die Trennung von Arbeiten und Lernen, wie auch von Körper, Seele und Geist aufzuheben.

Im Mittelpunkt steht das Lernen durch Erleben und Erfahrung. Diese Lernform, eine Kombination von Projektarbeit, Reflexion und traditionellem Unterricht ist das durch-

gängige Prinzip dieser Ausbildung. Die Jugendlichen arbeiten und lernen an konkreten Projekten/Aufgabenstellungen für die sie selbst die Verantwortung tragen, und für die sie sich selbst die nötigen Kenntnisse holen, im Team oder allein. Durch die Projektarbeit werden sie mit realistischen Herausforderungen konfrontiert und nicht mit simulierten Lerninhalten. Entweder lernen und arbeiten sie an Projekten von Unternehmen oder in «eigenen» Ateliers, welche für sie eine Brücke von der Schule zur Wirtschaft bilden. Unterstützt werden sie bei ihrer Arbeit durch Fachpersonen und Coachs.

Dieses wirtschaftliche Umfeld, der bewusste Einsatz von AIKIDO, einer japanischen Kampfkunst und die selbstständige Arbeit ermöglichen den Jugendlichen ihre persönlichen und sozialen Kompetenzen zu erleben und zu entwickeln sowie ein Selbst- und Verantwortungsbewusstsein für sich selbst aufzubauen. Die erworbenen Kompetenzen werden erfasst, bewertet und besprochen; abgeschlossen wird das Jahr mit einem individuellen Auftrag, der präsentiert und bewertet wird.

Die Absolventen erhalten ein Zertifikat.

## 6. Umgang mit Depressionen und Suizidgefährdung?

### 6.1 Erkennen einer Depression

Wir sprechen von einer Depression, wenn mehrere der folgenden Merkmale über mehr als zwei Wochen fast ständig vorliegen:

1. Gefühl von Traurigkeit, Niedergeschlagenheit oder Hoffnungslosigkeit
2. Andauern von Interesse- und Freudlosigkeit oder das Gefühl innerer Leere, selbst wenn schöne Ereignisse eintreten
3. körperliche Beschwerden wie körperliche Erschöpfbarkeit oder unerklärliche Müdigkeit
4. Appetit- oder Gewichtsverlust (seltener auch Gewichtszunahme)
5. Einschlaf-, Durchschlafstörungen und frühmorgendliches Erwachen
6. Verlangsamung, lähmende Hemmung oder seltener quälende Unruhe, Angst und Erregung
7. Mangel oder Verlust von sexuellem Interesse
8. Merk- und Konzentrationsstörungen oder Schwierigkeiten, selbst alltägliche Entscheidungen zu treffen
9. schlechtes Selbstwertgefühl, kein Selbstvertrauen, Selbstvorwürfe und -anklagen, Schuldgefühle
10. Gedanken an den Tod, bis hin zur konkreten Vorbereitung der Selbsttötung

Wenn mehr als vier Fragen positiv beantwortet werden, leidet der Befragte mit grosser Wahrscheinlichkeit unter einer Depression. Bitte bedenken Sie aber, dass dies noch keine eindeutige Diagnose ist, diese kann nur eine Fachperson stellen.

### 6.2. Indikatoren für eine akute Suizidalität

1. Patient distanziert sich nicht von Suizidideen nach ausführlichen Gesprächen
2. Patient erlebt drängende Suizidgedanken
3. Patient hat keine Zukunftsperspektive
4. Patient ist sozial isoliert, hat sich in letzter Zeit zunehmend zurückgezogen
5. Patient hat Konflikt, der zu Suizidideen führte, nicht gelöst
6. Patient ist ausgesprochen aggressiv/gereizt oder ist getrieben, ein konstruktives Gespräch ist nicht möglich
7. Patient hat schwere depressive Verstimmung
8. Patient hat eine Suchterkrankung
9. Patient hat einen oder mehrere Suizidversuche hinter sich
10. Patient ist in seinem Umfeld von Suiziden betroffen gewesen
11. Patient hat Suizidarrangement getroffen, dass eine Auffindung schwierig oder unmöglich macht
12. Patient hat Suizidgedanken mit harter Methode.

### 6.3 Informationen zum Suizid im Jugendalter

Die häufigste Todesursache bei Jugendlichen sind Suizid und Unfall. In der Schweiz steht bei 20- bis 24-Jährigen der Suizid als Todesursache weit vor Strassenverkehrsunfällen und Drogenmissbrauch an vorderster Stelle. Bei unter 15-Jährigen bleibt der Tod durch Suizid glücklicherweise die grosse Ausnahme, doch ab 15 Jahren steigt die Häufigkeit in beunruhigender Weise an. Noch vor nicht allzu langer Zeit wurde das Phänomen verleugnet.

Bei der Betreuung suizidgefährdeter Mädchen und Knaben gibt es markante Unterschiede: Obwohl die unter der Gesamtbevölkerung erhobenen Zahlen zeigen, dass

kaum weniger männliche als weibliche Jugendliche Suizidversuche unternehmen, kommen die Interventionsstellen mit drei- bis viermal mehr Mädchen als Knaben in Kontakt. Diese Tendenz bestätigt sich auch in unserem Projekt. Mädchen haben weniger Schwellenängste, sich in ihrer Not Hilfe zu holen, als Knaben.

Bei den Todesfällen durch Suizid liegt das Verhältnis von männlichen und weiblichen Jugendlichen gerade umgekehrt bei 3 zu 1. Es gilt also als Betreuungsperson ein besonderes Augenmerk auf männliche Jugendliche zu richten, und ihnen mit einer aufsuchenden Konzeption entgegenzukommen.

(Quelle: Suizid...? Aus dem Schatten eines Tabus, Hrsg. Hans-Blaz Peter, Pascal Mösli, TVZ Zürich, 2003, S.115)

Wenn sich eine Depression oder eine akute Suizidalität abzeichnet, zögern Sie als Lehrperson nicht eine fachspezifische Hilfe aufzusuchen:

Kontaktieren Sie den Schularzt oder einen Psychiater und koordinieren Sie das weitere Vorgehen mit Fachpersonen. Vertrauen Sie auf ihr Gefühl, lieber eine Intervention zu viel, oder zu früh, als eine verpasste Intervention!

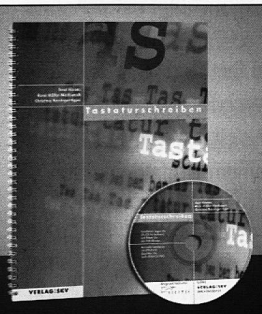
Wenn Sie über keinen Schularzt oder Psychiater an ihrer Schule verfügen, knüpfen Sie einen Kontakt zu einer vertrauten Bezugsperson der Schülerin, des Schülers: Hausarzt, Seelsorger, bereits bekannter Psychotherapeut, Jugendberatungsstelle und koordinieren Sie Ihre Intervention auch mit den Eltern.

(Quelle: Depression Wege aus der Krankheit, Karger, Freiburg, 1995, S. 11–12)

### 6.4 Schritte aus der Depression

– Hilfe suchen
– Diagnose und Wahl der Therapie
– Durchhalten der Therapie
– Beibehalten der Therapie
– «Herz, nimm Abschied und gesunde...»

H.Hesse


«Tastaturschreiben» ist ein Multimedia-Lernprogramm und wird erfolgreich in der Volksschule (ab Mittelstufe) sowie in Berufs- und Mittelschulen eingesetzt. Der Lehrgang ist auch für den Unterricht in der Erwachsenenbildung sowie für das Selbststudium geeignet.

**Tastaturschreiben für alle Ausbildungsstufen**

**Bestellschein**

**Für Schülerinnen und Schüler**

**Tastaturschreiben**
Von Beat Hinnen, Rosa Müller-Nietlispach und Christina Bussinger-Sgier
2. Auflage 2001, 82 Seiten, Spiralheftung, inkl. CD-ROM (Windows 95/98/2000/ME/NT/XP oder Mac OS 8/9)

___ **Ex. Einzelplatzversion**
CHF 36.–, ISBN 3-286-32002-1
___ **Ex. Netzwerkversion**
CHF 250.–, ISBN 3-286-10222-9
___ **Ex. Up-Date-Version**
CHF 120.–, ISBN 3-286-10221-0

**Für Lehrerinnen und Lehrer**

**Methodik und Didaktik für das Tastaturschreiben**
Von Christina Bussinger-Sgier, Rosa Müller-Nietlispach und Georges Thiriet
2. Auflage 2002, 104 Seiten, Ordner

___ **Ex. Methodik und Didaktik für das Tastaturschreiben**
CHF 58.–, ISBN 3-286-31782-9

Firma/Schule | Kunden-Nr.
Name | Vorname
Strasse/Postfach | PLZ/Ort
Datum | Unterschrift | 058

Bestellen Sie bei Ihrer Buchhandlung oder direkt bei:
Verlag SKV,
Postfach 687, 8027 Zürich
Telefon 01 283 45 21
Fax 01 283 45 65
verlagskv@kvschweiz.ch
www.verlagskv.ch

VERLAG SKV